

Predigt am 27. September 2015 in der Salvatorkirche zu Duisburg
Predigttext: Offenbarung 21,1-5
Schriftlesung: Micha 4,1-4

Im Vorfeld der Mercator-Matinée unter dem Titel:

Bernd Harder:

„Nostradamus - Meisterprophet oder Scharlatan? Ein Mythos wird entschlüsselt“

Liebe Gemeinde,

es ist so weit! Das Ende rückt nahe. Es rückt immer näher und es sendet seine Boten voraus. Seien Sie vorbereitet! Nicht, dass jemand es zu sagen wage, er hätte es nicht gewusst! Die Zeichen sind klar und seit Jahrhunderten beschrieben. Die alten Schriften trügen nicht! Sie sind Vorhersage und Warnung zugleich. Petrus, in seiner Predigt zu Pfingsten damals, da hat er es vorhergesagt: ***Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt*** (Apg.2,19-29). Ja, Jesus wird wiederkommen, er wird wiederkommen, wenn die Zeichen sich erfüllen. Der Tag des Herrn naht! Seid bereit! Denn die Zeichen beginnen sich zu erfüllen, jetzt und heute.

Haben Sie am Freitag, haben Sie es gestern in der WAZ gelesen. Versteckt, hinten im dritten Teil. Und wer Augen hat, der lese. Er steht bevor. Der „Blutmond“. Morgen früh, morgen, am Montag, um 3.07 Uhr, da tritt es ein, da geschieht das Zeichen: Der Vollmond tritt in den Erdschatten und wird verdunkelt. Eine totale Mondfinsternis! Und man wird den Mond rot sehen können, blutrot.

O ja, hat es nicht schon Petrus angekündigt: der Mond wird in Blut verwandelt werden. Und nicht nur Petrus kündigt es an, dass dann der Herr wiederkommen wird und das Ende aller Zeiten anbrechen wird. Auch die alttestamentlichen Schriften wussten das schon, bei dem Propheten Joel wird es genauso vorhergesagt. Und dann erst in der Offenbarung des Johannes: ***Und ich sah, dass es das sechste Siegel auftat, und siehe, da geschah ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde finster wie ein schwarzer Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut*** (Offb.6,12).

Wer auch immer noch gezweifelt haben sollte, die Zeichen sind klar und endgültig. Die Bibel schreibt in die Zukunft hinein. Sie berichtet klar und deutlich. Man muss es nur entziffern und deuten können. Weissagungen sind benannt. Zukunft erfüllt sich, wie vorhergesagt. Sage nur niemand, dass er es nicht gewusst habe.

Alt- und neutestamentliche Weissagungen, sie passen wie „Faust auf Auge“.

Der amerikanische Pastor John Hagee ist ein biblischer Zukunftsseher par excellence. Seit Jahr und Tag deutet er die biblischen Schriften und erkennt aus ihnen heraus das, was vor uns liegt, was die Zukunft bringen mag. Und nicht nur er mit seinem Buch „Four Blood Moons“ (Die vier Blutmonde) im Jahr 2013 bereits darauf hingewiesen, das Weltveränderndes ansteht, da innerhalb weniger Jahre, eben bis zum morgigen Blutmond, die Wiederkehr dieses Phänomens gottgewollt als sein Zeichen zu sehen ist: „etwas traumatisches, aber ultimativ triumphierendes (wird) in Israel passieren

(...), was die Weltgeschichte verändern wird – eventuell sogar die Wiederkunft von Jesus und der Beginn der 7-jährigen Trübsalzeit für Israel“ (nach: <http://dierkmueLLer.de/endzeit/blutmonde-endzeit-oder-wahnsinn/>). Der Antichrist steht vor der Türe - oder hat er die Schwelle wohl schon überschritten?

Das Deutungspotential der Bibel ist schon immens. Es gibt sogar einen heimlichen Code, aus dem heraus die biblischen Schriften klar und deutlich erlesen lassen, wie der Weltenraum in nahezu allen Belangen sich fortsetzen lässt. „Alles, was ist und bis zum Ende der Zeiten sein wird, ist in der Torah enthalten.“, so sagte es Vilna Geon, ein polnischer jüdischer Gelehrter aus dem 18. Jahrhundert.

Ein klassisches Beispiel des sogenannten „BibelCode“ finden Sie auf dem Blatt zum heutigen Gottesdienst. Demnach muss man nur den biblischen Text in seiner ursprünglichen Fassung klar strukturieren und man kann, wenn man den Code kennt und anwendet, dann kann man jegliche Kristallkugel beiseite legen und sieht die Zukunft. Und, mal klar und deutlich gesagt, die Bibel hat ja wohl ein höheres Renommee als Kristall-Kugel, Karten oder Kaffeesatz. Bereits im 13. Jahrhundert kannten kabbalistische Rabbiner einen solchen Code, mit dem sie die Thora entschlüsseln konnten. Es geht darum, dass alle Schriften der Thora, also der ersten fünf Bücher der Bibel, dass man sie je Buchstabe auf Buchstabe der hebräischen Schriftzeichen in ein Buchstabengitter einträgt und dann die entstehende Matrix in bestimmten Abständen senkrecht, waagrecht oder diagonal liest und dann ergeben sich Worte da heraus, die einen inhaltlichen Aussagewert haben.

Also bei dem Beispiel, dass Sie hier lesen können, da stellte man fest, dass man in der hebräischen Zeichenfolge zum Beispiel *Eichmann* und die Begriffe *Auschwitz*, *durch die Hand der SS* und zerstören in unmittelbarer ‚Nähe‘ zu einander finden konnte. Also, die Thora, die in Teilen schon bald 3000 Jahre alt ist, sie wusste sogar schon Dinge in der jüngst vergangenen Zeit, also auch in der Gegenwart und in der Zukunft.

Die Zeichen, so scheint es, die Zeichen nehmen zu, dass der Blick in das vor uns Liegende klare und deutliche Hinweise gibt. Demjenigen, der darauf baut, der darauf bauen will, dem öffnen sich ganze Welten. Der Blick in die Zukunft hinein, er wird klar und es zeichnet sich Kommendes ab.

Das ist der Blick dessen, der sich einer Zukunft versichern will, der seine eigenen Lebensperspektive absichern will. Und das ist kein aktuelles und neues Phänomen, dass der Mensch am liebsten einen Zukunftsblick haben will. Das ist das, was auch die Faszination für **Nostradamus** ausmacht, dem die heutige Mercator-Matinée gewidmet ist.

Kein dezidiert aus dem Heiligen Schriften herausgelesenes Zukunftsszenario, sondern aus jenen ominösen Almanachen, die er ab 1550 begann jährlich zu veröffentlichen als Prophezeiungen für das jeweilige Jahr und die dann gipfelten in den vier Centurien mit den 353 Vierzeilern, die die Zukunft vorhersagen sollten. Über die Jahrhunderte hinweg gelten seine Prophezeiungen mit ihren ominösen Bildern als Blicke in das hinein, was vor uns liegen soll. Spekulationen sind Tor und Tür geöffnet, denn in seiner metaphorischen Sprache liegt es je im Auge des Betrachters, was er Michel

de Nostredame wohl damit gemeint haben mag. Es fehlen Zeitangaben und es fehlen klare Namens- und Ortsangaben, sie bleiben rätselhaft und ein Schwung an jeweiligen Deutungen sind möglich.

Und wer hat nicht alles gedeutelt, was ist nicht alles aus ihnen heraus gelesen worden. Bis heute erscheinen Jahr für Jahr neue Nostradamus-Kalender. Der für 2016 ist schon erschienen und wer will, der kann den für 2017 schon vorbestellen. Aber seien Sie vorsichtig, denn je nach Interpretation hat dann schon längst der 3. Weltkrieg begonnen und wenn Sie den Kalender dann gegen Vorkasse bestellt haben sollten, dann ist Ihr Geld schon futsch. Dann hauen Sie es lieber heute noch auf den Kopf.

Kritiker sagen es klar und deutlich: „Das Wunder bei Nostradamus ist nicht sein Text, sondern die Auslegekunst seiner Erklärer“ (Max Dossier: Vom Jenseits der Seele, 1917).

Skepsis ist angebracht. Sie bleibt nicht nur an Nostradamus hängen, darum wird es ja gleich im Kultur- und Stadthistorischen Museum bei Bernd Harder gehen bei seinem Vortrag: „Nostradamus - Meisterprophet oder Scharlatan? Ein Mythos wird entschlüsselt“, sie bleibt aber auch dann hängen, wenn die Bibel herangezogen wird, um Zukunftsdeutungen zu liefern und die alt- oder neutestamentliche Prophetie auf die heutige Zeit übertragen wird. Dazu verleiten sicherlich so mancherlei Bibelstellen. Sie nähren sich sowohl im Alten als auch im Neuen Testament da heraus, dass Menschen in unsicheren Zeiten versuchen, sich ihren Halt in ihrem Glauben zu finden und dann der Zukunftsblick ihnen eine innere Sicherheit geben sollen. Dass da Propheten und Seher auftraten, die den Willen Gottes verkündigten und den Menschen eine Perspektive aufzeigten. Die Gottes Zusage mit Verheißungen untermauerten.

Deshalb ist es wichtig, so denke, dass wir heute unseren Blick genau darauf schärfen, was denn die Prophetie und das Zukunftssehen für uns austrägt. Die Anfrage im Vorfeld der nachherigen Veranstaltung „was der Gottesdienst damit zu tun hat, weiß ich offen gesagt auch nicht“, diese Anfrage will ich gerne damit verbinden, dass es um den geschärften Blick darum gehen soll, was diese biblische Sicht heute noch aktualisieren kann. Denn es ist schon zu unterscheiden zwischen dem, was der Prophet ausspricht, um im Namen Gottes zu mahnen und Worte des Gerichts und der Verheißung in eine bestimmte geschichtliche Situation der Menschen hineinzureden und auf der anderen Seite, um mit kraftvoller bildhafter Sprache einen göttlichen Plan zum Ablauf der Geschichte der Welt zu verkünden und dabei das Endgericht, das Ende aller Zeiten zu verkünden, bis hin zu der Erschaffung einer neuen Welt. So verstanden sich die Propheten in dieser doppelten Sichtweise. Sie waren Sprachrohr Gottes in der jeweiligen aktuellen Situation und darüber hinaus erging der Wille Gottes, der alles in seiner Hand hält und die Geschichte der Welt und der Menschen auf ein Ziel hin steuert. Die Zeichen der Zeit benannten sie klar und deutlich und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Denn es war nicht ihre eigene Rede, sondern es war die Rede Gottes. Und die war durchaus konkret. Dazu gehört auch der Prophet Micha, wir haben eben in der Schriftlesung durch Herrn Becker einen weit bekannten Prophetenspruch von ihm gehört. Auch Micha bezieht sich in seiner Rede auf die politischen Ereignisse in seiner Zeit und prangert die Unterdrückung des

Volkes durch die Machthaber seiner Zeit an. Rechtsbrüchig seien sie. Und er polemisiert gegen diejenigen, die meinten den Willen Gottes zu verkündigen, aber doch nur gegen Bezahlung den Mächtigen nach dem Maul reden würden. Aber es würde so kommen, dass dereinst alles wieder gut werden würde und ***in den letzten Tagen (...)*** ***der Berg, darauf des HERRN Haus ist, die Völker werden herzulaufen.***

Klare und deutliche Ansage. Dieses gesprochen in die aktuelle Situation hinein.

Das ist das Deutliche und Wichtige aller prophetischen Rede in der Bibel. Dass sie nämlich dem anhaftet, was die jeweilige Situation ist, in der die Menschen leben. Ihnen gilt es das zu verkündigen, was der Wille Gottes ist. Und dazu nützen die Propheten und Seher in der Bibel eine bildhafte, ausdrucksstarke und zukunftsgewandte Sprache. Sie entwerfen Bilder, die tragen und die in die Herzen und in den Verstand der Menschen hineingreifen. Kein abstraktes, sondern direktes Reden. So dass die Menschen damals es verstanden und es sie erreichte.

Für uns heute verklausuliert sich das, wir leben heute und nicht in der damaligen Situation der Menschen. Aus diesem Grund bedarf es der Übertragung, um es heute zum Reden zu bringen, was damals galt. Gott offenbart sich in die Geschichte hinein. Und wir haben es heute so zu hören, wie es in die damalige Welt hinschallte.

Keine Möglichkeit somit, dass die alt- oder neutestamentlichen Worte, eins-zu-eins auf heute zu übertragen seien. Zu meinen, dass der aufgrund der Lichtbrechung rötliche Mond der Mondfinsternis auf einen Geschichtsverlauf hinweist, den die Bibel angekündigt habe und wo sich nun zeitlich beschriebene Dinge ereignen würden. Der so benannte „Antichrist“ steht am Tag nach dem „Blutmond“ genauso wenig oder genauso wahrscheinlich vor der Türe, wie alle Tage davor.

Keine Möglichkeit somit, dass man vermeintliche, hoch-konstruierte hebräische Buchstabenfolgen nimmt, um historische Ereignisse, übrigens immer nur im Nachhinein, meint beschreiben zu können.

Keine Möglichkeit somit, dass genauso die Sätze des Nostradamus über die Jahrhunderte hinweg, die Phantasien der Menschen anregt, dass sich in diesen mittelalterlichen Sätzchen des Pseudoastrologen Michel de Nostredame, Zukunftsweissagungen finden lassen würden.

Es scheint zu der „Dialektik der Aufklärung“ zu gehören, dass die Wundergläubigkeit und die religiösen Hoffnungsbilder sich nicht mit einer vernunftgesteuerten Welt aus den Köpfen der Menschen verabschiedet haben, sondern dass das vom aufgeklärten Denken Abgelehnte, dass sich das an anderer Stelle neu wieder bei uns Menschen vermittelt. Denn die Fragen des Menschen, sie bleiben: *Was dürfen wir hoffen? Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was ist der Mensch?* (frei nach Immanuel Kant).

Wenn dem aber so ist, dass der Mensch nach der Antwort auf diese Fragen sucht, dann sucht er sie gerade auch im Religiösen, welches der Raum ist, der im Transzendenten, also im über-unserem-Hiersein angesiedelt ist. Und da können tatsächlich die Antworten sich finden lassen, die über das hinaustragen, was uns hier gefangen hält. Und zwar ohne, dass es in ein irgendwohin abgeleitet, wie bei den beschriebenen Dingen und Weissagungen.

Aber doch eben so, dass die Kraft der biblischen Bilder genutzt werden kann, um die Menschen, um uns mitzunehmen in ein tragfähiges Grundvertrauen, das Gott uns mitgibt. Es ist das Bild des Sehers von Patmos, der die bedrohte und verfolgte frühe Christengemeinde trösten will, dieses Bild, dass so eine ungeheure Tiefe und Tröstlichkeit enthält, dass es tragen kann:

***Und ich sah
einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.***

***Und ich sah die heilige Stadt,
das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.***

***Und ich hörte eine große Stimme
von dem Thron her, die sprach:
Siehe da,
die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein
und er selbst,
Gott mit ihnen,
wird ihr Gott sein;***

***und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.***

***Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache alles neu!***

Mehr als alle Worte sagen können, das entfaltet sich in diesen Bildern. Ich bleibe nicht außen vor, ich werde mitten hinein genommen.

Denn da ist das Ende der Abwesenheit Gottes beschrieben. Er ist da, ***Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!*** Gott wohnt bei den Menschen. Zwischen den Menschen, nicht mehr über den Menschen. Es ist keine Trennung mehr, es ist eine Vision von dem, wie es sein wird, wenn die dereinst aufgebaute Trennung ihr Ende haben wird. Das was dereinst ein paradiesisch gedachte Zustand war, als Mensch und Gott, als der Mensch mit seinem eigenen Ursprung versöhnt und eins war, ungetrennt, das wird wieder ein. Unter uns, zwischen uns: Gott.

Denn das ist das neue Wohnen in der neuen, in der heiligen Stadt, die sein wird. **Das neue Jerusalem**, wie es der Seher sieht. Kein Ausstieg aus der Welt, kein Zurück in das Paradies. Nein, Gott wird da sein, wo wir sind. Es versöhnt sich das, was ist. Keine Flucht in ein vermeintliches Paradies, keine Weltflucht, kein Herausrennen aus unserem Hier und Jetzt, das überwunden werden muss. Nein, die Vision des Johannes führt nicht in den Garten der zwei Menschen zurück, sondern sie führt in die Stadt, auf die Straßen und Plätze der vielen Menschen. Nicht hinter die Stadt zurück, sondern über sie hinaus. **Siehe, ich mache alles neu!**, das ist das Bild einer neuen Stadt, in der Gott ist. Eine Hoffnung für die heillose und die trostlose Stadt.

Denn das ist das Neue, dass es das Alte aufnimmt und nicht einfach hinwegfegt. **Gott wird abwischen alle Tränen**, die geweint wurden und die zu einem Teil unseres Selbst geworden sind. Es wird keinen Neuanfang geben, der das Gewesene als Ungehehen zurücklassen wird und ausradieren wird. Das Neue bleibt rückverwiesen an das Alte. Das Leid ist nicht vergessen. Es wird nicht übertüncht und ungeschehen gemacht. Das schreiende Unrecht ist gegenwärtig und es wird nicht dadurch weggenommen, dass es sie nie gegeben hätte. Es sind unsere und all der Vielen ihre Tränen, die geweint wurden. Das Neue bei Gott wird nicht im kalten Glanz des erinnerungslosen Glücks erstehen, sondern im Gedächtnis der Leidenden der Vergangenheit. Ihre Tränen wird Gott abwischen. Die Opfer und Geopferten sind aufgehoben in Gott, ihre Tränen werden abgewischt werden. Das Unrecht wird nicht das letzte Wort haben (nach Horkheimer), sondern die Vision nimmt es in sich auf und bewahrt alle die Traurigen und Geschlagenen der Geschichte. Wir brauchen diese Vision, um unsere Realität realistisch sehen zu können.

Die Vision von diesem von diesem himmlischen Jerusalem, in den Gott die Tränen abwischen wird und in der Hoffnung, „dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren möge“ (Horkheimer), darin entsteht ein Bild, das uns tragen kann und das keine Fluchen oder Prophezeiungen oder Weissagungen braucht, da wir es nicht mehr brauchen. Keine meisterliche Prophezeiung und keine Scharlanterie, nein, eine Vision, die uns heute trägt, weil sie davon lebt, dass sie in unserem Herz und in unserem Kopf ihren Platz gefunden hat. Eine, die uns vorwärts treibt. Und wir brauchen sie, denn die Vision braucht auch uns. „Nur die Vision reisst uns aus den Illusionen über die Gegenwart“ (Henning Luther).

Amen.